

Pratteln, am 22. November 1926

Lieber Freund,

heute am Cäcilientag leuchtet sicher ein freundlicherer und friedlicherer Stern als am Martinstag. Wir wollens wenigstens hoffen. Ich habe diesen schönen Tag allerdings nicht eigens abgewartet, um dir zu schreiben. Am liebsten hätt ich dir auf deinen Brief sofort geantwortet. Aber erstens hatt ich letzte Woche viel zu tun. Zweitens war ich zu aller Unnot noch einen vollen Tag im Nest von wegen Abfalls der Niederlande. Und drittens hats beträchtlich Zeit gebraucht, deinen Brief zu lesen. Wirklich, du solltest dir unbedingt eine Schreibmaschine zutun. Man kann gewiss gegen diese Mechanisierung des Betriebes vieles einwenden und der vielschreibende Emil, der für seine Maschine einen Kühler braucht, damit keine Feuersbrunst entsteht, spricht ja auch nicht gerade für diese Errungenschaft. Aber alles, alles wird widerlegt und gebodigt von der einfachen Forderung der Nächstenliebe, die mir nun in deinem Falle brennend werden zu scheint. Bedenke nur eines: Zwischen den Zeiten würde nach der bestimmten Aussage Merzens beträchtlich billiger, wenn die furchtbaren Setzerlöhne für deine Beiträge wegfielen. Um von deinen armen Freunden, die sich an deinen Briefen das Gehirn verstauchen, nicht zu reden.

Im übrigen ists ja, wenn man grad sehr viel Zeit hat, ein ganz unterhaltendes und anregendes Spiel, deine kühne Handschrift zu entziffern, und es gewährt eine seltsame Befriedigung wie etwa das Lösen von Rätseln oder Schachaufgaben, wenn

man ein Wort nach dem andern herausgeknubelt hat. Wenn man nur immer die nötige Zeit dazu hätte. Und wenn nicht stets trotz aller Mühe und Kraftaufwendung ein unverständener und unerklärter Rest bliebe.

Aber es ist unrecht von mir, dass ich klage. Ich hätte viel mehr Anlass, dir zu danken, dass du mir überhaupt geschrieben hast mitten in deiner strengen und anspannenden Arbeit drin. Ich weiss es sehr zu schätzen. Ich hab ja auch deinen Brief schliesslich lesen können bis auf ein halbes Dutzend rätselhafter Wörter und hoffe, dass diese den erfassten Sinn nicht verändern. Nimm also herzlichen Dank.

Ich werde mich wohl hüten, dir Gogarten und seine Theologie vorzuführen und anzupreisen. Du könntest dich leicht auch über mein Gefuchtel ärgern, wenn du nicht überhaupt schon getan hast. Das wäre mir meinetwegen leid, mehr noch aber Gogartens wegen. Ich möchte ihn wirklich nicht zu allem noch mit dem Blödsinn meines schülerhaften Gestammels belasten. Es kann ja natürlich sein, dass ihr Menschen seid, die usw. Aber so ganz kann ich mich damit doch nicht trösten. Ich meine eben immer noch, es könnte auch anders sein. Möglich, dass das eine persönliche Marotte von mir ist. Ich bin mit euch beiden befreundet, verdanke euch beiden viel. Da bild ich mir ein, ein wirkliches Gespräch zwischen euch beiden wäre etwas fruchtbares und für uns alle erbauliches. Aber wie gesagt, es kann auch anders sein. Nur noch etwas. Ob Gogarten alle deine Sachen liest, weiss ich wirklich nicht, da ich ihn nie darüber zur Rede gestellt habe. Aber dass er gar nichts von dir lese, das stimmt nicht. Das weiss ich aus unsern Ge-

sprächen, in denen er sich oft auf dich und deine Theologie bezogen hat. Das beweisen doch übrigens auch seine Arbeiten, in denen die Spuren deines Wirkens ja deutlich zu erkennen sind, auch wenn er seine eignen Wege geht.

Den Vortrag der Frau Oberin hab ich noch nicht gelesen, hab auch offengestanden gar nicht so grosse Lust dazu, nachdem du ihn mit dem grossen Bann belegt hast. Noch weniger Lust hab ich, dir meinen Senf zu diesem Kohl zu geben.

Im übrigen hoff ich, mich fernerhin an euch beiden erfreuen und erbauen zu können, und bitte dich nur, mir deine Freundschaft doch zu erhalten, auch wenn ich kryptolutherisch bleiben sollte. Und wenn ich auch einmal wie ein Gogartenadepte fuchtle, so sag es mir bitte und weise mich, wie die Schrift es fordert, zurecht.

Nun noch ein Wort zu dem Wengiblutbad. Ob die veritas historica noch festzustellen ist, kann ich, der ich Partei bin, wohl nicht sagen. Am besten ist's wohl, ich schildere dir, wie es zu dem "planmässigen Aufmarsch und Angriff auf das Lamm Brunner" gekommen ist. Als ich die völlig überraschende Einladung zu der Konferenz bekam, zugleich mit der Aufforderung, ein erstes Votum zu übernehmen, schrieb ich sofort ab und zwar hauptsächlich oder lediglich deshalb, weil mich die Thesen ärgerten und ich mir keine rechte Arbeit auf dieser Grundlage versprach. Ein zweiter dringender Brief Baders konnte mich nicht umstimmen. Als dann Gogarten kam, missbilligte er meine Absage und fand, ich hätte einfach die Pflicht, an einer

solchen Konferenz mitzutun. Und zwar bevor er wusste, was verhandelt werden sollte noch überhaupt von der Art und Zusammensetzung der Konferenz näheres wusste. Auf eine dritte Bitte Baders hab ich dann meine Anwesenheit und die Uebernahme eines ersten Votums zugesagt. Zugleich fragte ich an, ob ich Gogarten mitbringen dürfe. Das wurde freudig erlaubt. Bader hat mir nach der Konferenz noch erzählt, Brunner habe sich ganz besonders gefreut, dass Gogarten komme. Wir haben dann in Weggis die Thesen mit einander besprochen, wie es wohl unser gutes Recht und sogar unsre Pflicht war. Wenn dann unser Auftreten im Wengibad als ein Angriff gegen Brunner erschien, so trifft die Schuld daran meines Erachtens wirklich Brunner selber. Er nahm sofort, und zwar bevor Gogarten überhaupt ein Wort gesprochen hatte, so scharf und so persönlich Stellung gegen alle Einwände, die gegen seine Thesen, die er bald fallen liess, bald des bestimmtesten verfocht, gemacht wurden, griff immer wieder und zwar nicht als einfacher Teilnehmer, sondern als Leiter und Meister, wiewohl Bader Geschäftsführer war, in die Verhandlungen ein, dass es wirklich statt zu einer sachlichen Auseinandersetzung zu einem Kampf um Brunners Stellung kam. Um so lächerlicher wirkte es dann, als Brunner am Schluss des zweiten Tages erklärte, unsre Stellung sei eigentlich seine Stellung, und er freue sich, dass das, was wir jetzt vertreten hätten, und was er sonst immer vertrete, nun dank seinem Vorgehen so klar herausgekommen sei. Das ist das Lamm Emil, schon mehr ein Fuchs. Also geplant war jedenfalls ein Angriff auf Brunner nicht. Wir wollten lediglich von den unglücklichen Thesen zur Sache führen. Und dass Brunner das nicht geschehen lassen wollte, das hat dann viel-

leicht den Anschein erwecken können, als wärs uns um einen Angriff auf Brunner zu tun gewesen. Im übrigen ist Brunner wirklich ein grosser Dilletant. Was merke ich sogar, der ichs ja noch viel mehr bin. Aber ich mache auch nicht den Anspruch, etwas andres zu sein. Das schlimme an diesem Dilletanten ist nur, dass er so unheimlich geschickt und gewandt ist. Ich glaube nicht, dass deine Sympathie im Wengibad bei Brunner gewesen wäre, trotz deiner Antipathie gegen Gogarten.

Nun noch etwas ganz andres. In einflussreichen Kreisen der Basler Universität - ob auch innerhalb der theologischen Fakultät weiss ich freilich nicht - wird der Plan erwogen, dich zum Nachfolger Wernles zu machen. Das geschieht allerdings nicht aus Freude an dir oder deiner Theologie, auch nicht einmal aus theologischen oder kirchlichen Erwägungen und Rücksichten, sondern aus nackter, aber vielleicht notwendiger Universitätspolitik. Man will der Schmach der theologischen Fakultät ein Ende machen, dadurch dass man ihr wieder einen grossen Namen gibt. Und wessen Name wäre geeigneter als deiner, der dahinsiebelnden Fakultät wieder Glanz zu verleihen ~~als deiner~~. Dass man nur das schon in Basel merkt, ist etwas. Dass du nicht Kirchengeschichtler bist, bildet kein Hindernis. Wernle ist ja auch vom Neuen Testament herüber gekommen, ebenso Eberhard Vischer. Und dass du die Reformatoren kennst, scheint man zu wissen und anzuerkennen. Ob es zu einem Rufe kommen wird, weiss ich freilich nicht. Kaum. Und ob du einen solchen Ruf annähmest, kann ich mir schier noch weniger denken. Aber ich freu mich auf die wenn auch verspätete und etwas seltsame Anerkennung, die dir nur schon durch diese Erwägungen in deiner Vaterstadt zuteil wird. Und in

schwachen Stunden mal ich mir kindlich aus, wie schön es wäre, wenn ..... Ich hoffe, du freuest dich auch ein wenig an diesem ja sehr luftigen Gruss deiner Heimat. Wenn nichts draus wird, was nüchtern besehen zehnmal wahrscheinlicher ist als das Gegenteil, so brauchst du dich ja auch nicht zu grämen, da du in Deutschland draussen eine viel bessere und grössere Aufgabe hast, als du sie bei uns je fändest. Aber allerdings wir armen Hirtenknaben hätten dich schon bitter nötig.

Nun Schluss. Ich hoffe, du müssest dich über diesen Brief nicht zu sehr ärgern. Wenn doch, so schlucks herunter und nimm einen Schnaps drauf.

In herzlicher Freundschaft und mit vielen ebenso herzlichen Grüssen von uns allen dein

Amkeas 